

Rückblick und Ausblick

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **8 (1900)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

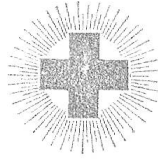
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rote Kreuz

Abonnement:
 Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., halb-
 jährlich 1 Fr. 75.
 Für das Ausland: jährlich 4 Fr., halb-
 jährlich 2 Fr. —
 Preis der einzelnen Nummer 20 Cts.



Insertionspreis:
 (per einpaltige Petitzeile):
 Für die Schweiz 30 Cts.
 Für das Ausland 40 "
Reklamen:
 1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum
 des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militär-sanitätsvereins
 und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobiliemagazine.

Er erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.
 Alle die Administration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen etc. sind bis auf weiteres
 zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schuler & Cie. in Biel.

Rückblick und Ausblick.

Ohne Eile, aber unaufhaltsam geht das Jahr 1899 seinem Ende zu. Es macht genau zur festgesetzten Zeit seinem Nachfolger Platz und versammelt sich zu seinen Vätern, um als letztes das Jahrhäufchen voll zu machen, welches nunmehr als 19. Jahrhundert in den Gewölben der Ewigkeit ruht. Jeder einzelne Mensch hat im Hauptbuche der Zeit seine besondere Rechnung und erhält am Jahresende seinen Abschluß zugestellt; manche wissen ihn zu deuten, vielen erscheint er dunkel. Auch für den freiwilligen Sanitätsdienst wird es ersprießlich sein, wenn wir unter die Jahresrechnung 1899 einen Strich machen, die einzelnen Posten zusammenrechnen und die Bilanz ziehen.

Ein Ereignis ersten Ranges hat uns das verflossene Jahr nicht gebracht. An vielen Orten ist fleißig ausgebaut und gearbeitet worden, manchenorts nahm man das Tempo gemächlicher oder hat sogar das ganze Jahr die Schlafmütze nicht gelüftet. Noch ist in unserem Vaterlande die Posaune nicht erklingen, die mit gewaltigem, unwiderstehlichem Ton überall die Gewissen weckt zur allgemeinen und selbstlosen Arbeit für das freiwillige Sanitätswesen. Wir wollen hoffen, daß dazu nicht erst die Kriegstrompeten imstande sind.

Das Rote Kreuz hat einige schöne Erfolge zu verzeichnen. Wenn es auch in diesem Jahre trotz verschiedener Anläufe nicht gelungen ist, die Schweizerfrauen, welche dem schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein angehören, zum Anschluß und zur Mitarbeit beim Roten Kreuz zu veranlassen, so steht doch ihr Beitritt aller Wahrscheinlichkeit nach nahe bevor und es wäre damit namentlich für die Kriegszeiten eine äußerst wertvolle, ja man kann getrost sagen eine unentbehrliche Hilfsstruppe gewonnen. — Des ferneren hat das verflossene Jahr dem Roten Kreuz eine durchgreifende Reorganisation der Ausbildung seines Krankenpflegepersonals gebracht. Die bisherigen Spitalkurse sind als ungenügend verlassen worden. Dieselbe bildet vorläufig jährlich 12 Schülerinnen zu tüchtigen Krankenpflegerinnen aus. Bis jetzt sind die Erfahrungen mit dieser neuen Schöpfung erfreuliche und wir leben der Zuversicht, daß dieselbe in immer zunehmendem Maße dem schweiz. Roten Kreuz zur Freude, zur Zierde und zum Nutzen gereichen werde. — Schließlich sei noch die Herausgabe einer gedruckten Anleitung erwähnt, welche den Sektionen die Anschaffung transportabler Lazarethbaracken samt vollständiger Ausrüstung möglich macht.

Beim Samariterbund ist der allgemeine Ausbau bereits recht weit gediehen. Der Bund steht kräftig und wohlgegliedert da und ist ohne große Anstrengung imstande, sich den regelmäßig zunehmenden Bedürfnissen anzupassen. Das Interesse an seinen Zielen ist in steter Zunahme begriffen, ja es scheint, daß das Jahr 1899 ihm in noch höherem Maße als seine Vorgänger Zuwachs gebracht habe. Erwähnenswert ist der in diesem Jahre gemachte Versuch, in den sogenannten Hülfskolonnen die Formation zu schaffen, in welcher die Samariter auch zur Hülfeleistung im Kriege beigezogen werden können. Die bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete sind ermutigende und es ist anzunehmen, daß durch diese Hülfskolonnen dem Samariterwesen wieder ein neuer Impuls verliehen werde. -- Neben der Hülfeleistung bei Unfällen hat der Samariterbund nunmehr auch den Unterricht in der häuslichen Krankenpflege definitiv auf sein Programm genommen und hat zu diesem Zwecke ein „Regulativ über Lehrkurse für häusliche Krankenpflege“ ausarbeiten lassen, welches gute Dienste leisten wird bei der Verbreitung von Kenntnissen in Kranken- und Gesundheitspflege.

Der Militär-sanitätsverein, die älteste der drei verbündeten Organisationen, dessen erste Mitglieder sowohl für das Rote Kreuz als für das Samariterwesen zum Sauerzeug geworden sind und den Anstoß zu einer lebhafteren Thätigkeit auf dem ganzen Gebiete des freiwilligen Sanitätswesens gegeben haben, auch er hat sich im vergangenen Jahre normal entwickelt. Ohne auf große umwälzende Thaten zurückblicken zu können, die ihm infolge seiner eigenartigen Zusammensetzung schwerer sind als den anderen nicht militärischen und darum zahlreicheren Vereinen, hat er emsig am Detail seines Ausbaues gearbeitet. Seine Centralstatuten wurden umgeformt und den veränderten Verhältnissen angepaßt, und eine Reihe neugegründeter Sektionen legen Zeugnis ab von dem Eifer, mit welchem der Centralvorstand sein Amt auffaßt.

Das Vereinsorgan, vor Jahren durch einen Einzelnen gegründet und mit großen Opfern an Zeit und Geld über die ersten, schwierigsten Zeiten hinweggehoben, hat nun sein erstes Jahr im Besitze der vereinigten Organisationen hinter sich. Durch Anspannen aller Kräfte hat es sich eine befriedigende finanzielle Position zu schaffen vermocht. Manchen berechtigten Forderungen konnte es bis jetzt beim besten Willen nicht entsprechen, aber auch es hofft vorwärts zu kommen, nach dem soliden Wahrspruch: „Nume nit g'sprängt, aber geng hü!“ Mögen sich seine Freunde daran erinnern, daß ihr Interesse und ihre werththätige Beihülfe die Grundbedingungen sind zum weiteren Aufblühen ihres Organes. Unser Leserkreis wird diejenige Zeitung haben, die er verdient.

„So wäre denn also,“ so höre ich fragen, „bei uns alles recht hübsch und wohlgeordnet, und wir thun unrecht, wenn wir noch weiter ausblicken und uns die Köpfe zerbrechen nach neuer, vermehrter Bethätigung?“ Doch kaum. Wenn wir sicher auch unter uns Mitglieder haben, denen der „Verein“ und dessen Stillleben über alles geht und die in neuen Vorschlägen und Anregungen nichts zu sehen vermögen als eine unnötige und unangenehme Beunruhigung, Mitglieder, welche wenig Blick für das Ganze haben und für die notwendige Fortentwicklung, so sind diese doch gottlob in der Minderzahl. Die Mehrzahl weiß, daß, wer lange ruht, rostet, und daß unsere Zeit auf keinem Gebiete einen Stillstand duldet, sondern nur ein Fortschreiten zu höheren Zielen oder ein Zurückbleiben und Versumpfen. Wenn wir uns also nicht aufs Ohr legen und unsere Ideale preisgeben wollen, dann heißt es ‚vorausblicken in die Zukunft, Zielpunkt fassen und vorwärts gehen‘.

Was aber hindert uns hieran vor allem? Es ist die Gleichgültigkeit der Menge, die schwer zu begeistern und noch schwerer zusammenzuhalten ist, wenn es sich nicht um ein momentanes Aufwallen handelt, sondern um die Verfolgung von Plänen, die ihren Erfolg vielleicht erst in ferner Zukunft zu erwarten haben. Um diesen Felsen der Gleichgültigkeit aus dem Wege zu räumen, dazu ist die Kraft Einzelner zu schwach, dazu braucht es mächtigere Hebel. Eine große Choleraepidemie bringt auch heute noch in drei Monaten mehr gesundheitspflegerischen Fortschritt zustande, als hundert begeisterte Lehrer der Hygiene in zehn Jahren. Sollen wir deshalb für unsere Bestrebungen eine befruchtende Cholera, einen „frischen, fröhlichen Krieg“ herbeiwünschen? Das sei ferne von uns! Zu lebhaft stehen vor unserem Auge die Leiden der armen Verwundeten, die unter afrikanischer Sonne dem Schlachtengott geopfert werden. Aber wir können auch nicht glauben, daß für unser Schweizervolk, welches ja

mit Recht sein Vaterland über alles hoch schätzt, dasjenige ganz unmöglich sei, was unsere Nachbarn bereits erreicht haben.

Wenn wir nach den Gründen suchen, welche in Deutschland, das uns im freiwilligen Sanitätswesen ein Vorbild sein kann, zur Entwicklung wesentlich beitragen, dann finden wir vor allem zwei Hilfsmittel, die uns in der Schweiz fast oder ganz fehlen. Einmal besteht zwischen der Leitung des deutschen offiziellen Sanitätsdienstes und den Hilfsvereinen ein viel engeres Verhältnis als bei uns. Die freiwillige Hilfe wird dort als ein eigentlicher Teil des Sanitätsdienstes angesehen, dem bestimmte, klare Aufgaben zur selbständigen Lösung zugewiesen sind und auf den man rechnet, wie auf irgend einen anderen Dienstzweig; infolgedessen spinnen sich denn auch zahllose Verbindungsäden von der Armee zum freiwilligen Sanitätsdienst hinüber und sorgen für beständige Anregung in den Vereinen. Bei uns wird vom freiwilligen Sanitätsdienst nicht weniger erwartet als in Deutschland, denn thatsächlich müßte im Ernstfall die freiwillige Hilfe neun Zehntel des so wichtigen Sanitätsdienstes hinter der Armee übernehmen. Aber trotzdem ist das Verhältnis der freiwilligen Hilfe zum Heer noch ein sehr lockeres, völlig unabgeklärtes; jeder Einzelne macht sich von den Aufgaben der Freiwilligkeit im Kriegsfall ein besonderes Bild, und der Erfolg wäre im Ernstfall eine arge Konfusion, jedenfalls der Verlust unerseßlich wertvoller Zeit. Soll in der Schweiz die so außerordentlich wichtige Vorbereitung der freiwilligen Hilfe für den Ernstfall, diese Spezialaufgabe des Roten Kreuzes, eine befriedigende Lösung finden, so muß als Fundament vor allem das Verhältnis des Hilfsdienstes zum offiziellen Dienst geregelt werden. Die Armeeleitung muß der Leitung des Hilfswesens bestimmte, klare Aufgaben stellen, dann erst ist es möglich, die vorhandenen Kräfte richtig zu verteilen und vor allem aus zu sehen, was noch mangelt. Wir brauchen also vor allem eine organisatorische Unterstützung und Begleitung durch die Armeeleitung.

Wir werden aber auch einer ausgiebigen moralischen und materiellen Beihilfe durch den Bund nicht entraten können, wenn wir aus dem Stadium eines ganz unzulänglichen Provisoriums herauskommen sollen. Je größer die Aufgaben sind, die uns gestellt werden, um so weniger werden wir imstande sein, sie lediglich auf dem Boden der Freiwilligkeit zu lösen. Und das ist der zweite Punkt, in welchem wir unendlich ungünstiger gestellt sind, als die deutsche freiwillige Hilfe in Deutschland; dort arbeitet das Herrscherhaus und die einflussreichsten militärischen und finanzkräftigen Kreise mit Macht gegen die Gleichgültigkeit: Orden, Ehrenerwähnungen aller Art spornen den Eifer derjenigen an, die hiefür empfänglich sind; große Geldzuwendungen, namentlich aus der jährlichen Rot-Kreuz-Lotterie, liefern in reichem Maße die nötigen Mittel.

In unserem Vaterlande sind natürlich die gleichen Wege nicht gangbar. Wenn aber von unseren obersten Behörden die Thätigkeit der freiwilligen Hilfe als ein vaterländisches Werk laut und wiederholt erklärt würde; wenn wir, mit anderen Worten, in ausgedehntem Maße uns der moralischen Unterstützung der Bundesbehörden erfreuen könnten, dann wäre uns ein wirksamer Bundesgenosse im Kampfe gegen die lähmende Gleichgültigkeit unsers Volkes erstanden. — Aber auch materiell, durch Gewährung von Finanzmitteln, sollte der Bund unsere Bestrebungen unterstützen. Ein geordneter, prompter Rückschub der Verwundeten und Kranken ist für die Erhaltung der Schlagfertigkeit der Armee ein absolutes Erfordernis. Die Vorbereitung dieses Rückschubes gehört zu den Kriegsvorbereitungen, ebenso gut wie die Vorkehrungen für geregelten Nachschub an Lebensmitteln und Kriegsvorräten. Der Verwundetenrückschub und die Verpflegung der Kranken und Verwundeten sind aber ohne starke Beteiligung der freiwilligen Hilfe gar nicht durchführbar, und daraus ergibt sich für den Bund die Pflicht, die Bestrebungen der Hilfsvereine soweit zu unterstützen, daß sie ihre Aufgaben erfüllen können, Aufgaben, die sie dem Bunde abzunehmen gewillt sind, aber ohne Beihilfe wegen zu geringer Mittel nicht erfüllen können. Die dafür notwendige Summe wäre im Hinblick auf die 28 Millionen unseres Militärbudgets eine verschwindend kleine und dürfte sich ohne ernsthafteste Gefährdung der Bundesfinanzen finden, sobald einmal die Einsicht in die Unhaltbarkeit der jetzigen Verhältnisse sich Bahn gebrochen hat.

So schließen wir denn unsern Neujahrartikel mit dem Wunsche, es möge das Jahr 1900 uns Fortschritte in der angegebenen Richtung bringen, es mögen die Vereine und ihre Vorstände und Mitglieder unentwegt und eifrig ihren Zielen nachstreben, so daß es

dem Zeitungsschreiber übers Jahr vergönnt wird, das erste Jahr des zwanzigsten Jahrhunderts als ein gutes, für das freiwillige Hülfswesen fruchtbares zu verzeichnen.

Allen Lesern, Mitarbeitern und Bekannten entbietet ein herzliches Glückauf zum neuen Jahr
Die Redaktion.

Einladung zum Abonnement

auf das
offizielle Vereinsorgan „Das Rote Kreuz“

Wer das schweizerische Rote Kreuz fördern will, abonniere das „Rote Kreuz“.
Wer sich über das Samariterwesen unterrichten will, abonniere das „Rote Kreuz“.
Wer am Militärsanitätswesen Interesse hat, abonniere das „Rote Kreuz“.

— Preis eines Jahresabonnements 3 Franken. —

Bestellungen sind zu richten an Hrn. L. Cramer, Plattenstraße 28, Zürich.
Administration des „Roten Kreuzes“.

Schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz.

Außerordentliche Direktionsitzung des Schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz,
Dienstag den 19. Dez. 1899, nachmittags 3¹/₄ Uhr, im Bahnhofrestaurant Olten.

Anwesend: H. Dr. Stähelin, Oberst de Montmolin, Nationalrat von Steiger, Pfarrer Wernli, L. Cramer und Dr. Schenker. Abwesend mit Entschuldigung: H. Haggenschmacker, Dr. Kappeler, Dr. Kummer, Prof. Courvoisier, Dr. Neyß, Dr. Keal, Dr. Sahli, E. Zimmermann.

Traktanden: 1. Art der Verwendung der eingehenden Liebesgaben für die Verwundeten und Kranken im südafrikanischen Kriege; 2. Arbeitsprogramm und Budget der Direktion und der einzelnen Departemente; 3. Unvorhergesehenes.

Vorsitzender: Hr. Dr. G. Stähelin.

1. Mit Rücksicht auf den schwachen Besuch der Sitzung und die Wichtigkeit der Traktanden wird die Frage ventilirt, ob die Versammlung verhandlungsfähig sei. Nach gewalteter Diskussion wird mit Majorität die Eintretensfrage bejaht.

2. Art der Verwendung der eingehenden Liebesgaben für die Verwundeten und Kranken im südafrikanischen Kriege. — Einleitend gibt der Direktionssekretär Auskunft, warum sich die Geschäftsleitung veranlaßt sah, die Initiative zu einer Liebesgabenammlung für die Verwundeten und Kranken im südafrikanischen Kriege zu ergreifen; er macht Mitteilung über die gepflogenen diesbezüglichen Unterhandlungen mit dem internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf und dem außerordentlichen Gesandten von Transvaal, Dr. Leyds im Haag. Die gemachten Erhebungen unter den anwesenden Direktionsmitgliedern ergibt, daß die bis anhin eingegangenen Liebesgaben spärlich sind. Die Gründe hiefür sind in verschiedenen Faktoren zu suchen. Da England, gemäß Mitteilung an das internationale Komitee, eine ausländische Hülfe vorderhand ablehnt, ist es selbstredend, daß alle unsere Liebesgaben Transvaal und dem Oranje-Freistaat zugewendet werden. Man beschließt, die bis anhin eingegangenen Liebesgaben sollen nicht in Form von Geld geschickt werden, sondern dafür passendes Verbandmaterial und geeignete Medikamente angeschafft und beförderlichst nach Prätorien geschickt werden; nebstdem soll sofort ein erneuerter Aufruf an die Kantonal- und Lokalsektionen unseres Vereins, sowie an die Presse erlassen werden, um dieselben zu einer noch intensiveren Liebesgabenammlung zu veranlassen, damit es möglich wird, einen oder zwei schweizerische Militärärzte, ausgerüstet mit dem notwendigen Verbandmaterial und Medikamenten, nach Südafrika zu schicken. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz zeigen immer deutlicher, wie notwendig dort Ärzte sind. Überdies glaubt man, daß die dorthin eventuell ab-